Kapitel 1 – Zoey



Klirr. Zwei Teller zerspringen auf dem hellgrünen Küchenboden in tausend kleine Porzellanstücke. Unsere neue Kellnerin Brittany steht erstarrt vor Küchenchef Xavier und hält die Luft an. Wieder einmal hat er einen von uns völlig grundlos angeschrien. Beim Ertönen seiner Stimme gleiten Brittany die Teller aus der Hand und landen unsanft auf dem Boden, was die gesamte Küchencrew aufschrecken lässt. Seit Xavier vor einem Jahr die Leitung des Restaurants übernommen hat, ist die Stimmung im Team in kürzester Zeit umgeschlagen. Waren wir davor eine fröhliche Truppe, die gern gemeinsam gutes Essen für unsere Gäste zubereitet hat, herrscht nun Angst und Konkurrenzkampf. Keiner will der Nächste sein, auf den Xavier es abgesehen hat.

Schon kurz nach seinem Dienstantritt habe ich begonnen, mich nach einer neuen Stelle umzusehen, lange Zeit ohne Erfolg.

Doch gestern habe ich endlich den Vertrag als Köchin in einem neuen Restaurant in Rosewood unterschrieben. Leider wird das Lokal erst in knapp drei Monaten eröffnet.

Angespannt beobachte ich die Standpauke von Xavier und wie Brittany immer mehr mit den Tränen kämpft.

Ich habe mir fest vorgenommen, die letzten Monate hier noch durchzustehen, schon allein um meine ohnehin nicht allzu großen Geldreserven nicht angreifen zu müssen. Doch ich halte es einfach nicht mehr aus. Meine Hände ballen sich zu Fäusten, ich ertrage diese Szene keine Sekunde länger.

»Halt die Klappe!«, brülle ich, sodass man es sicher bis in den vorderen Bereich des Restaurants hören kann.

Mit weit aufgerissenen Augen dreht er sich zu mir und sein Blick verfinstert sich. »Wie bitte?«

»Du hast mich schon verstanden. Halt deine verdammte Klappe.« Die Worte schießen aus meinem Mund wie Kanonenkugeln.

»Du wirst dich sofort bei mir entschuldigen, sonst …«

»Sonst was?«

»Sonst bist du gefeuert.« Sein wütender Blick ruht unbeirrt auf mir.

»Zu spät. Ich kündige!«

»Was?« Entgeistert sieht er mich an.

»Du hast mich schon verstanden. Ich kündige!«, brülle ich noch mal direkt in sein Gesicht.

Brittany nutzt die Gunst der Stunde und verschwindet schnell in den Umkleidebereich der Mitarbeiter.

»Du bist ein riesiges Arschloch und als Küchenchef eine Katastrophe. Durch dich wird dieses wundervolle Restaurant noch zugrunde gehen. Doch das werde ich nicht mehr miterleben.« Ich öffne die Schlaufe meiner Kochschürze, ziehe sie aus und werfe sie ihm direkt vor die Füße. »Meine

schriftliche Kündigung findest du morgen auf deinem Schreibtisch.« Ich drehe mich um, umarme eine meiner Arbeitskolleginnen und flüstere ihr ein paar aufmunternde Worte zu, bevor ich das Lokal ein letztes Mal verlasse, ohne zurückzublicken.

Der einzige Vorteil, den das Restaurant zuletzt hatte, war, dass ich nur wenige Gehminuten entfernt wohne. Doch das ist nun vorbei. Immer noch brodelnd vor Wut, knalle ich die Wohnungstür hinter mir zu.

Ich schleudere die Schuhe zur Seite, öffne den Zopf meiner schulterlangen blonden Haare und lasse mich im angrenzenden Wohnzimmer auf meine pinke Couch fallen. Das einzige Möbelstück, in der sonst vollständig möblierten Wohnung, das ich selbst gekauft habe. Alles andere war zu meinem Glück beim Einzug bereits vorhanden.

Wie konnte ich nur so dumm sein? Wie soll ich jetzt mehrere Monate ohne Einkommen überstehen? Ich hätte meinen Mund halten sollen, aber wieder einmal kamen die Worte heraus, bevor ich sie gründlich durchdacht habe. Doch ich hielt Xaviers Art und sein dauerndes Gebrüll keine Sekunde länger aus.

Mit der Fernbedienung schalte ich die Stereoanlage ein und singe lauthals mit. Bisher habe ich versucht, mich zurückzuhalten, um meine Nachbarn nicht zu verärgern, aber jetzt spielt das keine Rolle mehr. Über kurz oder lang muss ich hier weg. Ohne Job kein Geld und ohne Geld kann ich mir die Miete nicht mehr leisten.

Mit meinem Gehalt als Köchin im Restaurant bin ich bisher gut über die Runden gekommen, doch große Ersparnisse konnte ich mir nicht zurücklegen, da ich einen Teil der monatlichen Kosten für das Pflegeheim unserer Mutter bezahle.

Der Refrain von Pinks »Just like a Pill« setzt ein und ich stehe auf, um mich im Rhythmus zu bewegen, als mein Telefon klingelt. Steve. Der hat heute gerade noch gefehlt.

»Ja?« Der schnippische Unterton in meiner Stimme scheint meinem aktuellen Off-Freund nicht zu entgehen.

»Miese Laune? Vielleicht kann ich dagegen etwas tun?«

Auf die Idee, dass allein schon sein Anruf für meine miese Laune reichen könnte, kommt er wohl nicht.

»Was willst du, Steve?«

»Na, was denkst du? Dich sehen natürlich«, säuselt er.

»Wir haben vor zwei Wochen Schluss gemacht. Mal wieder. Erinnerst du dich noch?« Ich jedenfalls habe nicht vergessen, dass ich mir geschworen habe, es wird dieses Mal dabei bleiben. Schon lange ertrage ich es nicht mehr, dass er kommt und geht, wie er will. Es fühlt sich an, als wäre ich nur sein Zeitvertreib, wenn er zwischen seinen beruflichen Terminen Langeweile hat. Nicht wie seine Partnerin, denn die sollte immer an erster Stelle stehen.

»Ach komm, sei nicht so. Wir hatten doch so schöne Zeiten.Warum das alles wegwerfen?« Ist das sein Ernst?

»Ich bin heute echt nicht in Stimmung für diesen Mist. Ich habe gerade meinen Job gekündigt, werde aus meiner Wohnung ausziehen müssen und habe keinen blassen Schimmer, wohin. Also lass mich einfach in Ruhe.«

»Dann zieh zu mir.« Bei seinen Worten stockt mir sofort der Atem.

»Wie bitte?«

»Du kannst bei mir wohnen. Vielleicht ist das die Lösung unserer Probleme, wir haben zu wenig Zeit miteinander verbracht. Das wäre damit dann vorbei.« Ich kann nicht glauben, was ich da höre.

»Die fehlende Zeit war unser geringstes Problem.«

»Denk darüber nach, Zoey. Okay? Bitte.« Da ist es wieder, dieses tiefe Timbre in seiner Stimme, das mir einen Schauer über den Rücken laufen lässt. Mein Verstand schreit Nein. Doch alles andere in mir will sich erneut auf dieses Abenteuer einlassen.

»Ich weiß, dass du es auch willst. Denk darüber nach und gib mir dann Bescheid. Ich bin die

nächsten Tage in der Stadt, dann muss ich nach L.A. für eine Restauranteröffnung. Sobald ich zurück bin, könnten wir deinen Umzug gemeinsam über die Bühne bringen.«

Ich schüttle den Kopf, doch aus meinem Mund kommen die Worte: »In Ordnung, ich denke darüber nach.«

Kapitel 2 – Chris



Ich gieße mir Kaffee ein und werfe einen Blick auf die Uhr an der Mikrowelle. In knapp einer Stunde muss ich schon los zu Rick.

»Hey.« Die Arme meiner Zufallsbekanntschaft von gestern Abend schlingen sich von hinten um meinen Oberkörper und ich spüre ihre warme Haut auf dem Rücken. »Komm zurück ins Bett, es ist so kalt ohne dich.« Sie legt den Kopf auf meine Schulter und eine rote Haarsträhne gleitet auf meinen Oberarm.

Ich drehe mich zu ihr um und streiche die Strähne hinter ihr Ohr. »Tut mir leid, doch ich muss leider gleich raus.« Mein Code für *»Es wird Zeit für dich zu gehen«*.

»Es ist Sonntagfrüh. Wohin musst du denn schon um diese Uhrzeit?« Sie streicht mit ihren Fingern über mein Sixpack. »Die Nacht war so unglaublich, ich würde das gern heute Morgen noch einmal wiederholen.«

Sie ist also eine von der hartnäckigen Sorte mit einem sehr verlockenden Angebot, denn die letzte Nacht war wirklich nicht zu verachten. Aber meinen besten Freund und ehemaligen Bandkollegen werde ich bestimmt nicht wegen einer Frau, an deren Namen ich mich nicht mal erinnere, versetzen.

»Es war toll, aber leider ändert das nichts daran.« Ich nehme ihre Hand, die meinen nackten Oberkörper erkundet, gebe ihr einen Handkuss und verabschiede mich ins Bad.

Unter der Dusche kommt mir kurz der Gedanke, ob ich sie nicht doch zu mir holen soll. Ich verwerfe ihn aber schnell wieder. Es würde nur falsche Hoffnungen in ihr wecken, das wäre nicht fair. Ich spiele mit offenen Karten und gaukle nie einer Frau vor, dass sie mehr als ein One-Night-Stand für mich werden könnte.

Nach ein paar Minuten verlasse ich die Duschkabine, greife nach einem Handtuch und trockne den Oberkörper und anschließend meine kurzen braunen Haare ab. Mein Blick fällt auf den Spiegel, der von der heißen, feuchten Luft beschlagen ist und darauf entdecke ich ein Herz und eine Telefonnummer notiert. Wie jedes Mal wische ich, ohne sie richtig zu beachten, den Wandspiegel sauber und damit die Erinnerung von letzter Nacht beiseite.

Schnell streife ich mir ein T-Shirt, Jeans und die schwarze Lederjacke über und schwinge mich auf mein Motorrad. Ich starte und der Motor klingt wie das Schnurren einer Katze. Auf geht es, Isabel und Rick warten sicher schon auf mich.

Etwa fünfzehn Minuten später biege ich in die beschauliche Siedlung ein. Die Rosenbüsche in den Vorgärten machen unserer Heimat Rosewood alle Ehre.

Ich drehe den Schlüssel und der Motor verstummt. Während ich meinen Helm absetze, öffnet sich schon die Haustür.

»Hey, heute gar nicht mit dem Firmenwagen unterwegs?« Mein Freund kommt näher und wir schlagen freundschaftlich ein.

»Bei dem herrlichen Wetter? Nach den letzten trüben Wochen wurde es Zeit, dass ich mich endlich wieder auf meine Maschine schwingen kann.«

»Dann hast du ja Glück, dass wir heute deine Gartengeräte nicht brauchen. Die wären damit wohl schwer zu transportieren gewesen.« Ich stimme in sein Gelächter ein und wir betreten den kleinen Bungalow.

»Hi, Chris.« Isabel umarmt mich und wir gehen gemeinsam durch das Wohnzimmer hinaus in den Garten, wo ich von Ricks schwarzer Cockerspaniel-Hündin schwanzwedelnd begrüßt werde.

Langsam sehe ich mich um. Die beiden dürften meine Tipps befolgt haben, die Sträucher und das Gras strahlen in sattem Grün und auch die neu gepflanzten Blumenbeete leuchten in den schönsten Farben.

»Na, haben wir deine Kontrolle bestanden, Herr Landschaftsgärtner?« Rick klopft mir von hinten auf die Schulter.

»Sieht alles gut aus. Scheint, als würdet ihr endlich auf meine Ratschläge hören.« Ich zwinkere den beiden zu und wir setzen uns an den weißen Gartentisch. Isabel schmiegt sich eng an meinen Freund. Es freut mich für ihn, dass er nach so vielen Jahren endlich mit ihr sein Glück gefunden hat. Auch wenn ich es nicht nachvollziehen kann. Nach nur vier Monaten sind sie zusammengezogen. Aber die Wette um ihre Verlobung habe ich gewonnen, bisher entdecke ich keinen Ring an ihrem Finger.

»Dann werfe ich mal den Grill an. Ich hoffe, du hast Hunger mitgebracht.« Rick öffnet den Deckel und dreht die Regler an.

»Immer doch.« Da es gestern wieder mal spät wurde, kam ich heute nicht mehr zum Frühstücken.

»Ich hole das Fleisch und das Gemüse.« Isabel verschwindet im Haus.

Als sie außer Hörweite ist, kommen Ricks obligatorische Fragen. »Wilde Nacht gehabt?«

»Du kennst mich. Ein Gentleman genießt und schweigt.« Ich grinse und nehme einen Schluck Wasser.

»Wo hast du sie dieses Mal aufgegabelt?«

»Hinter der Bühne.«

Rick schüttelt den Kopf und lacht. »Das Übliche also.«

»So könnte man es sagen. Aber jetzt zu etwas Spannenderem. Hast du über unser Angebot nachgedacht?«

Isabel kommt mit einem Tablett voller Köstlichkeiten durch die Terrassentür und ich stehe auf, um es ihr abzunehmen.

»Ich weiß nicht. Isabel und ich haben darüber gesprochen. Möglich wäre es. In den nächsten Wochen sind Sommerferien, ich habe also keinen Unterricht und sie könnte die Kanzlei auch mal ein paar Tage alleine lassen.«

Ich helfe Isabel dabei, den Tisch zu decken, und reiche anschließend den Teller mit den Steaks und Maiskolben an Rick weiter.

»Warum zögerst du dann noch?«, frage ich verwundert.

»Ich finde, es ist eine einmalige Chance und die solltest du nutzen.« Isabel gibt Rick einen Kuss auf die Wange.

»Na also, du hast Isabels Segen. Dann ist die Sache hiermit besiegelt. Ich schreibe es nachher gleich den anderen. Dann sind die alten Crazy Sticks endlich mal wieder vereint« Ich grinse meinen Freund an und kann in seinen Augen das Funkeln erkennen, das er früher jedes Mal vor den Bandauftritten hatte. »Die anderen werden sich freuen, dass ihr mitkommt. Das wird toll.«

Ricks Telefon unterbricht unser Gespräch.

»Kannst du kurz auf das Fleisch achten?« Er deutet mit dem Kopf zum Grill und ich stelle mich daneben.

»Was? Ich dachte, du willst noch die letzten paar Monate durchziehen … Ja, verstehe … Das tut

mir leid. Weißt du was? Komm her, dann können wir in Ruhe reden. Wir finden sicher eine Lösung.« Rick steckt sein Telefon zurück in die Hosentasche.

»War das Zoey?« Isabel sieht ihn betrübt an.

»Ja, sie hat gekündigt.«

»Was?«, fragen Isabel und ich zeitgleich.

»Sie soll es euch dann gleich selbst erzählen.« Rick schnappt sich die Grillzange und wendet das Fleisch. »In etwa zwanzig Minuten wird sie hier sein.«

Zoey kommt? Na, das kann ja was werden. Wenn ich ihren Namen höre, versteift sich schon mein gesamter Körper. Seit Isabels Umzug habe ich Ricks jüngere Schwester nicht mehr gesehen und da haben wir uns den ganzen Tag nur gezofft. Ihre Kündigung wird heute sicher nicht zu einer entspannteren Stimmung beitragen.

»Ich denke, es ist besser, wenn ich gehe. Dann könnt ihr das alles in Ruhe als Familie besprechen.«

Ich setze an aufzustehen, doch Rick stoppt mich. »Was soll der Blödsinn? Du gehörst doch quasi zur Familie.«

»Wir wollten uns doch mit dem Essen heute endlich bei dir dafür bedanken, dass du uns beim Garten so viel geholfen hast.« Isabel bedeutet mir, mich wieder zu setzen.

»Das war doch nichts. Außerdem ist das schließlich mein Job.« Ich winke ab.

»Bitte, bleib. Wir haben sogar extra dein Lieblingsbier gekauft.« Rick hält mir die Flasche entgegen.

Die Blicke der beiden fixieren mich.

»In Ordnung, aber nur eines.«

Ich kann mich hier nicht so ohne triftige Begründung davonstehlen, und die kann ich ihnen nicht liefern. Denn das würde bedeuten, dass ich Rick etwas verraten müsste, was unsere Freundschaft aufs Spiel setzen würde.

Kapitel 3 – Zoey



Langsam rollt mein Wagen in Ricks Einfahrt und ich parke ihn hinter seinem ein. Da fällt mein Blick auf das schwarze Motorrad, das vor dem Bungalow parkt. Das kann nur eines bedeuten: Chris ist hier. Ich lege die Hand an den Türgriff und ziehe sie nach wenigen Sekunden zurück. Kurz überlege ich, wieder umzukehren und mir eine Ausrede einfallen zu lassen, wieso ich doch nicht gekommen bin, aber Rick ist mein Bruder. So etwas kann ich ihm nicht antun.

Ich steige aus dem Auto und klopfe an die Haustür. Als hätte sie dahinter auf mich gewartet, öffnet Isabel zwei Sekunden später und begrüßt mich mit einer innigen Umarmung. Gleich hinter ihr bellt Cookie mir zur Begrüßung zu und ich streichle kurz ihr schwarzes, weiches Köpfchen.

»Hi! Es tut mir so leid, Rick hat uns schon gesagt, dass du gekündigt hast.« Sie schließt die Tür hinter uns. »Aber komm erst mal herein, Rick und Chris sind im Garten.«

Ich habe mich also nicht getäuscht, die Maschine vor dem Haus gehört Chris. Kann dieser Tag eigentlich noch schlimmer werden?

»Hey, Zoey.« Während Rick mich in den Arm nimmt, schweift mein Blick unwillkürlich zu Chris, der beim Gartentisch sitzt, lässig zurückgelehnt wie immer, mit einem Bier in der Hand.

»Hi.« Er nickt mir kurz zu.

»Hallo.« Ich drehe mich zu meinem Bruder und seiner Freundin. »Es tut mir leid, ich wollte eure kleine Grillparty nicht stören. Ich fahre wieder nach Hause, wir können ja morgen sprechen. Die Tatsache, dass ich jetzt arbeitslos bin, ändert sich bis dahin schließlich nicht.« Mit Galgenhumor versuche ich, mich aus der Situation zu stehlen.

»Unsinn, du bleibst hier. Setz dich.« Isabel deutet mit der Hand auf die Bank neben sich. »Das Essen ist noch warm. Was möchtest du gern?«

Widerwillig nehme ich Platz. Ohne mich umzudrehen, fühle ich, wie Chris' Blick mich die ganze Zeit fixiert.

»Hier. Nimm ein Stück vom Steak und einen Maiskolben. Ich habe für das Fleisch die Marinade nach deinem Rezept gemacht. Du musst es probieren und mir sagen, ob das so richtig ist.« Rick reicht mir einen Teller.

»Danke.«

Alle Augen sind auf mich gerichtet, was sich sehr unangenehm anfühlt.

»Könnt ihr mich bitte nicht beim Essen anstarren?« Meine Worte klingen bissiger, als ich es wollte. »Tut mir leid, heute ist einfach nicht mein Tag«, sage ich mit belegter Stimme und senke den Blick.

»Kein Wunder, wenn du gefeuert wurdest. Da vergeht jedem die Laune.« Chris nimmt einen Schluck aus der Bierflasche.

»Ich wurde nicht gefeuert. Ich habe gekündigt!« Wütend lege ich das Besteck beiseite.

»Sorry, ich dachte nur …« Er zuckt entschuldigend mit den Schultern.

»Denken war noch nie deine Stärke, Chris. Dann brauchst du jetzt mit achtundzwanzig auch nicht mehr damit anzufangen.«

»Jetzt lasst es mal gut sein, Zoey. Er hat das sicher nicht so gemeint.« Mein Bruder versucht zu schlichten, doch da kämpft er gegen Windmühlen.

»Rick hat recht. Erzähl uns erst mal, was passiert ist.« Isabel rückt näher zu mir und lächelt mich aufmunternd an.

»Was wohl?Xavier ist ein Arschloch. Und es hat mir ein für alle Mal gereicht.« Ich greife nach dem Besteck und nehme den ersten Bissen vom Steak. Die Aromen durchfluten meinen Mund und lenken mich kurz von meiner Wut ab. »Das schmeckt hervorragend.«

Rick lächelt mich an. »Das freut mich.« Dann wird sein Blick wieder ernster. »Und was hast du jetzt vor? Dein neuer Job startet erst in ein paar Monaten, oder?«

»Ja.« Ich lasse mir das Steak auf der Zunge zergehen, in der Hoffnung, dadurch die Ängste über meine Zukunft zumindest kurz zu vergessen.

»Was ist mit deiner Wohnung?« Isabel reicht mir ein Glas mit Wasser.

»Die wollte ich einen Monat vorher kündigen. Aber … na ja, das werde ich wohl früher tun müssen. Meine Ersparnisse reichen nicht so lange.« Ich trinke einen Schluck und starre auf den Tisch. Ich weiß, welche Frage gleich unweigerlich kommen wird.

»Und wo willst du so lange bleiben?« Mein Bruder hat keine fünf Sekunden dafür gebraucht.

»Ich weiß es noch nicht. Steve hat vorhin angerufen und angeboten, dass ich bei ihm wohnen kann.« Dass er vorgeschlagen hat, dass ich richtig zu ihm ziehen soll, erwähne ich lieber nicht. Ricks Meinung von Steve war nie besonders gut, aber ich kann ihn verstehen. Unsere bisherige Beziehung war ein ständiges Auf und Ab von Trennungen und Wiedervereinigungen. Es gab kaum Momente, in denen ich mich auf Steve verlassen konnte. Immer wenn es schwierig wurde, war er auf und davon. Wäre das heute nicht passiert, würde ich es nicht mal in Erwägung ziehen, bei ihm einzuziehen, doch nun …

»Das kann nicht dein Ernst sein.« Rick erhebt seine Stimme, was bei ihm sehr selten vorkommt. Immer nur dann, wenn bei ihm als mein großer Bruder der Beschützerinstinkt durchbricht. Mit acht Jahren Altersabstand hat er diese Rolle früher schon gern übernommen.

»Wer ist Steve?« Fast hätte ich vergessen, dass Chris noch bei uns am Tisch sitzt.

»Ich wüsste nicht, was dich das angeht«, kontere ich.

»Schluss jetzt.« Rick bekommt Zornesfalten auf der Stirn, das ist nie ein gutes Zeichen. »Du hast nicht wirklich vor, zu diesem Kerl zu ziehen?«

»Ich hab noch nichts entschieden.« Nun ist mir der Appetit endgültig vergangen, egal wie köstlich alles schmeckt. Ich lege das Besteck ab und schiebe den Teller von mir.

»Du kannst doch so lange bei uns wohnen.« Isabel lächelt mich an, doch ihre Stimme verrät, dass sie selbst nicht überzeugt von ihrem Vorschlag ist.

»Danke, aber in dem kleinen Häuschen ist doch gerade genug Platz für euch zwei. Und ich will euch nicht zur Last fallen. Steve hat ein großes Apartment mit einem Gästezimmer.« Ich zucke mit den Schultern.

»Habt ihr euch nicht erst vor kurzem wieder getrennt?«, fragt Isabel.

»Na ja … quasi.«

»Du willst zu einem Typen ziehen, von dem du getrennt bist?« Chris mischt sich wieder mit der unpassendsten Frage ein.

»Die beiden haben seit Jahren eine ständige On-off-Beziehung. Und ich habe sehr gehofft, dass es dieses Mal endlich beim Off bleiben würde.« Rick schüttelt den Kopf.

»Tja, für ein paar On-Nummern wird es in der Zeit schon reichen.« Chris' Lachen bringt mich zur Weißglut.

»Was mischst du dich überhaupt ein? Du kennst ihn doch nicht mal. Und mein Liebesleben geht

dich außerdem überhaupt nichts an.« Ich schnaube vor Wut.

»Liebe. Pff.« Chris verdreht die Augen. »Der Kerl nutzt bloß deine Lage aus, um jederzeit wen fürs Bett in der Nähe zu haben.«

Das war ein Satz zu viel, ich springe auf. »Halt die Klappe.« Ich trete einen Schritt auf Chris zu, doch Rick kann mich gerade noch bremsen, bevor ich etwas Dummes mache. Ich weiche zurück und werfe dabei zwei Gläser vom Tisch. Mit einem lauten Klirren zerspringen sie auf dem Terrassenboden.

Mit einem finsteren Blick drängt Rick mich zurück auf die Bank.

»Ich hole schnell was zum Aufkehren.« Isabel eilt ins Haus und kommt wenige Momente später mit Besen und Schaufel wieder zurück.

»Es tut mir so leid.« Die Wut ist wie weggeblasen und ich schäme mich für diesen Ausraster. »Lass mich das bitte machen. Schließlich bin ich daran schuld.« Ich nehme ihr die Sachen aus der Hand, fege die Scherben vom Steinboden und werfe sie in den Müllsack, den Isabel neben mir aufhält.

»Ich werde gehen. Danke für das Essen.« Chris umarmt Isabel und klopft Rick anschließend auf die Schulter. Dann dreht er sich noch einmal zu mir um. »Tut mir leid wegen deines Jobs.« Seine Stimme ist ruhig und er hält kurz inne. »Aber was den Typen angeht, glaub mir, das klingt nicht nach Liebe.«

»Als ob du wüsstest, was Liebe ist.«

Ohne etwas zu erwidern, tritt er durch die Terrassentür, schnappt sich seinen Motorradhelm vom Couchtisch und verlässt das Haus.

Kapitel 4 – Chris



Mit einem mulmigen Gefühl steige ich auf meine Maschine. Ich sehe noch einmal zurück zum Haus, dann klappe ich das Visier des Helms herunter und starte den Motor.

Ich brause durch die Landschaft und konzentriere mich auf die Straße. Doch immer wieder kreisen meine Gedanken um das Gespräch vorhin. Zoey ist eine taffe junge Frau, ich kenne sie, seit wir Teenager sind. Sie wird doch nicht so naiv sein und bei diesem Typen einziehen? Auch ohne ihn zu kennen, fühle ich, dass er sie nur ausnutzen will.

Vor meinem Wohnhaus ist noch eine schmale Parklücke, gerade groß genug für mein Motorrad. Ich drehe den Zündschlüssel und setze den Helm ab. Wieso interessiert es mich überhaupt, was Zoey tut? Verwundert über mich selbst schüttle ich den Kopf.

In meinem Apartment angekommen, falle ich auf die Couch und schließe für einen Moment die Augen. Schon erklingt mein Telefon und an der Melodie des Klingeltons erkenne ich sofort, dass es mein Bandkollege Brian ist.

»Hey.«

»Hi, Chris. Wie lief es bei Rick?«

»Super, Isabel und ich konnten ihn überzeugen. Er ist bei der Tour der Crazy Sticks dabei, zumindest für ein paar unserer Auftritte.«

»Perfekt. Frank hat mich vorhin angerufen, der Tourbus ist gebucht, die Köchin engagiert. Er hat mir auch die Orte aufgezählt, in denen wir halten werden. Lakeside, Charlston und noch ein paar weitere. San Francisco oder L.A. sind es zwar nicht, aber das wird trotzdem genial. Frank nimmt seinen Job als Manager wirklich sehr ernst. Später mailt er uns den Zeitplan.«

»Das wird sicher toll. Und diese Großstädte wüssten unsere Musik doch gar nicht zu schätzen.« Wir müssen beide lachen. Natürlich wäre ein Gig in so einer riesigen Stadt ein wahr gewordener Traum, aber wir sind realistisch. Unsere Band ist gut, doch wir sind keine Superstars, auch wenn es sich umgeben von einigen hübschen Groupies manchmal schon fast so anfühlt.

»Na gut, dann sehen wir uns demnächst und besprechen die letzten Details?« Brian holt mich aus meinen Gedanken.

»Ja, bis dann.«

Ich lege das Telefon auf den Couchtisch und lehne mich wieder zurück. Bei unserer letzten kleinen Tournee haben wir noch in muffigen Hotelzimmern übernachtet. Dieses Mal steht uns ein eigener Bus inklusive Köchin zur Verfügung, das fühlt sich schon verdammt gut an.

An der Wand gegenüber lehnt meine Gitarre an ihrem Stammplatz. Ich schnappe sie mir und stimme ein paar Akkorde an, dazu summe ich die Melodie. Bei der letzten Strophe sehe ich plötzlich Zoey vor mir. Was ist nur los mit mir? Es ist schon so lange her, dass es beinahe mal zu etwas

gekommen wäre, aber wir waren jung. Außerdem war ich damals schon nicht der Typ für Beziehungen. Mir war klar, dass Zoey das nicht genug gewesen wäre, also habe ich es beendet, bevor mehr passiert ist. Ich habe sie im Glauben gelassen, das Interesse wäre nur von ihrer Seite. Es war besser so. Das schlechte Gewissen Rick gegenüber hätte mich sonst umgebracht, denn er war immer für mich da wie ein Bruder.

Er ließ Dan und mich damals sogar schwören, dass wir nichts mit Zoey anfangen, und dieses Versprechen habe ich bis heute gehalten.

Doch wieso muss ich gerade jetzt daran denken? Seit damals sind so viele Jahre vergangen und außer diesem einen Kuss ist nichts passiert. Danach hat sich unser Verhältnis auf das gegenseitige Anzicken bei nicht vermeidbaren Treffen beschränkt.

Ich schüttle den Kopf, stelle die Gitarre zurück an ihren Platz und hole mir ein Bier aus dem Kühlschrank. In der Küche fällt mein Blick auf die Visitenkarte neben dem Herd. Meine Eroberung von gestern Abend wollte wohl auf Nummer sicher gehen, falls mir ihre Botschaft im Badezimmer entgehen sollte. Ich werfe sie achtlos in den Papiermüll, ohne den Namen darauf zu lesen, und kehre mit dem Bier in der Hand zurück auf die Couch. Ich schalte den Fernseher ein und zappe ziellos durch die Kanäle. Meine Gedanken kehren immer wieder zurück zu Zoey.